Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 49 (1923)
Heft: 27: Strandbad

Werbung

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wenn sie sich getäuscht hatte und die ganze Reise überflüssig wurde?

Sie war in letzter Zeit etwas pessimistisch geworden. Ihre unbedingte Zuversicht, doch noch eines Tages das Buch mit dem grünen Zeichen zu bekommen, war geschwunden.

Aber Harry Davis mußte an Bord sein.

Noch zwei Stunden vor der Abfahrt des Dampfers war sie unentschlossen am Kai gewesen und hatte überlegt, ob sie fahren sollte oder nicht.

Auch eine Stunde vor der Abfahrt war sie noch zu keinem Entschluß gekommen.

Und dann — dann war dieses kleine Ereignis eingetreten, das sie bestimmte, doch noch an Bord zu gehen. Eine ganz einfache Aussage eines Hafenarbeiters.

Der hatte sich auf dem Kommissariat gemeldet und dort mitgeteilt, daß Jens Petersen, ein Arbeiter, der am Kai gearbeitet hatte, nach der Mittagspause verschwunden und bis jetzt noch nicht wiedergekommen war. Und dieser Jens Petersen hatte während der Pause mit einem Herrn in einem grauen Regenmantel gesprochen. Einem Herrn, der vielleicht der gesuchte Herr Davis sein könnte, denn er hatte ungefähr dessen Figur; und das Gesicht — nun, das Gesicht könnte er sich ja verändert haben.

Sybill Vane hörte diese Aussagen von dem Kommissar Doktor Franke.

Jens Petersen hatte bei der „Esmeralda" gearbeitet? Und nun war er verschwunden . . . und der andere unbekannte Herr auch?

Sybill Vane ahnte Zusammenhänge. Und auf Grund dieser Zusammenhänge ließ sie ihr Gepäck an Bord schaffen.

Die Sirene heulte schon, als Sybill Vane noch immer am Kai stand. Die undeutlichen Hinweise, daß Harry Davis an Bord war, hatten sich um einen gemehrt.

Die letzten Stücke waren verfrachtet. Die „Esmeralda" löste die Taue.

Und dann war Jens Petersen plötzlich wieder da. Gerade als Sybill Vane den Laufsteg betrat, hörte sie neben sich seinen Namen. Sah, als sie sich umwandte, einen Mann, der von einigen anderen umringt wurde.

Ohne darauf zu achten, daß die Teerjacken das Laufbrett einziehen wollten und nur noch auf sie warteten, lief sie auf ihn zu. Fragte nervös, wo er gewesen sei. Er betrachtete sie mißtrauisch, brummte etwas von „Verladeamt" und „Kisten falsch signiert". Ein anderer sagte etwas von „Laderaum", wo sie ihn aufgestöbert hätten . . .

Die Brücke wurde eingezogen.

Und in der letzten Sekunde ging Sybill Vane doch noch an Bord. — — —

Der Gong schlug zum zweiten Male.

Sybill Vane warf einen raschen Blick in den Spiegel, der ihr, wie immer, sagte, daß sie reizend aussah. Dann verließ sie die Kabine.

Sie hatte sich vorgenommen, Harry Davis noch heute oder morgen an Bord zu entdecken. Irgendwo mußte er sein. Jetzt hatte sie die Gewißheit. — — —

Es fiel niemand auf, daß Alexej Ssuwanow erst viel später kam.

Wem sollte es auch auffallen . . .?

Es kamen viele Menschen zu spät. Und er war ein Russe, den keiner kannte.

Er saß ganz in der Nähe Sybill Vanes, die ihn nicht beachtete.

Alexej Ssuwanow lächelte ein wenig.

Er dachte: „Was wirst Du für Augen machen, hübsche Detektivin, wenn Du in Deine Kabine kommst und entdeckst, daß das wertvolle Buch, dem Du so lange nachgejagt, nicht mehr da ist . . ."

* * *

Als Alexej Ssuwanow nach dem Diner in den Kabinengang hinunterkam, sah er den „Steward", der ihn schon erwartete.

Mit einem seltsam enttäuschten Gesicht, das in Ssuwanow sofort einen ängstlichen Gedanken aufsteigen ließ.

Der Steward zog ihn rasch in die offene Kabinentür, schloß sie sorgsam hinter sich und steckte die Hände resigniert in die Rocktaschen.

„Was gibt es?" fragte Ssuwanow ungeduldig.

„Frage! — Das Buch ist nicht das richtige."

Ssuwanow ließ die Hand hart auf den Tisch fallen.

„Was soll das heißen? Es ist doch das Buch, das sie sich erjagt hat und nun nach Amerika hinüberbringt."

Der Steward schob die Schultern hoch.

„Mag sein. Jedenfalls ist es nicht das mit dem grünen Zeichen."

Er ging zu einem Seitentischchen, nahm von dort das Exemplar des Boccaccio und warf es auf den Tisch.

„Bitte — überzeuge Dich."

Alexej Ssuwanow blätterte nervös darin. Er fand nicht das grüne Zeichen, sondern eine Eintragung auf der Titelseite:

„F. J. Sterne. — 756."

In kleiner, fast unlesbarer Schrift.

„Sterne?" sagte Ssuwanow nachdenklich. „Sterne? Das ist doch der Mann, der jetzt in Berlin ermordet worden ist."

„Ganz recht, und der auch ein Exemplar des Buches in seinem Besitz hatte."

Ssuwanow lachte grell auf.

„Und ausgerechnet das haben wir jetzt in die Finger bekommen. Das falsche!"

Er unterbrach sich jäh. Sah auf:

„Aber sie muß auch das richtige haben! Warum fährt sie sonst nach Amerika?"

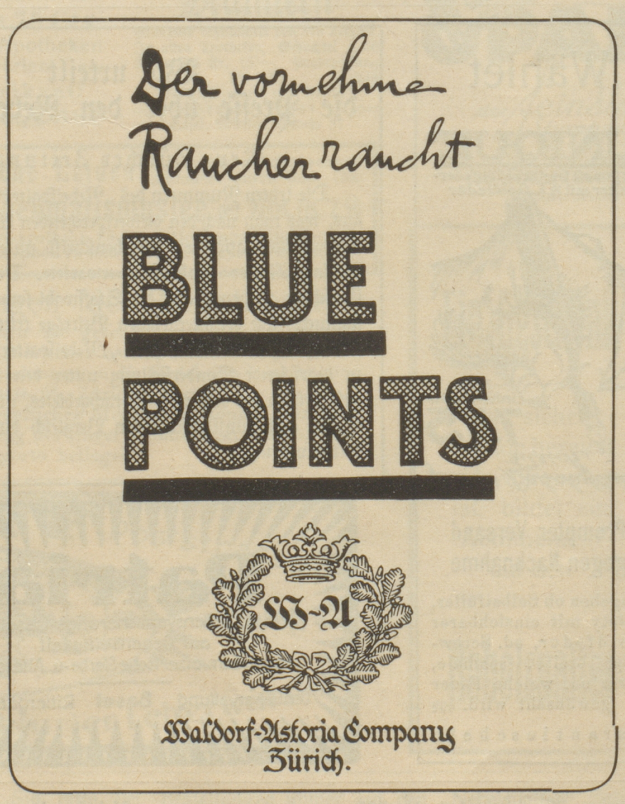
„Weiß ich nicht. Weiß auch nicht, ob sie das richtige hat — jedenfalls ist dieses das einzige, das sie in ihrem Besitz hatte."

Er setzte sich auf die Tischkante und trommelte nervös auf dem Buche herum.

„Es ist eine fatale Lage. Sie wird den Diebstahl entdecken, — wenn wir nicht vorsichtig sind, wird man uns sogar festnehmen . . . und wir haben nicht einmal als Entschädigung das rechte Buch."

Alexej Ssuwanow fuhr plötzlich auf.

Im Kabinengang wurden Schritte hörbar. Jemand klopfte an die Tür.

(Fortsetzung folgt.)

Romanbeilagen werden, soweit Vorrat, nachgeliefert.